



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eiserne Zeit

Bömers, Karl

Detmold, 1889

Vorwort.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12591



V o r w o r t.

Der Dichter, dessen gesammelte historische Novellen in diesem Buche vereinigt sind, weilt nicht mehr unter den Lebenden. In der Blüte des Mannesalters wurde er am 3. August 1888 durch einen plötzlichen Tod dahin gerafft. Ein Herzschlag endigte das hoffnungsreiche Leben des westfälischen Sängers, während er in Münden bei seiner Schwester zum Besuch verweilte. Unter dem Geleite zahlreicher Freunde und Bekannten, bei denen er nicht allein als Dichter, sondern auch wegen seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften, seines biedereren, bescheidenen und leutseligen Wesens allgemeine Verehrung genoß, wurde er am 7. August 1888 in seiner Vaterstadt Blomberg zu Grabe getragen.

Die Stadt Blomberg, in welcher Karl Wilhelm Theodor Bömers am 17. Juni 1848 als fünftes und jüngstes Kind des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Amtsrats und Patrimonialrichters Karl Bömers und seiner Ehefrau Emmy, geborenen Aprath, das Licht der Welt erblickte, liegt im Fürstentum Lippe, in dessen Residenzstadt Detmold der herangewachsene Jüngling seit 1863 das Gymnasium besuchte. Hier, wo einst der geniale Dramatiker Grabbe lebte und starb, wo im

Jahre 1810 — ebenfalls am 17. Juni — ein berühmter anderer deutscher Sänger, Ferdinand Freiligrath, geboren wurde, entwickelte sich zuerst das poetische Talent unseres Dichters. Auf dem klassischen historischen Boden am Fuße des Teutoburger Waldes gewann er den Sinn für die dichterische Auffassung der deutschen Vergangenheit, vor Allem der Geschichte seiner westfälischen Heimat, deren Darstellung er in fast allen seinen späteren Werken sich zur Hauptaufgabe machte.

Nach seinem Abgange vom Gymnasium besuchte er, um Rechtswissenschaft zu studieren, von Ostern 1868 bis Michaelis 1871 die Universitäten Tübingen, Leipzig und Göttingen, und hier entstanden die ersten poetischen Versuche, mit denen er an die Öffentlichkeit trat — humoristische, in Hexametern geschriebene Repetitorien der römischen und deutschen Rechtsgeschichte, welche in den Jahren 1871 und 1872 bei Hans Ellissen in Göttingen erschienen. Die juristische Staatsprüfung bestand er in Detmold und wurde darauf ein Jahr lang bei dem lippischen Amte zu Horn als Auditor beschäftigt. Seinem erneuten Aufenthalte am Rande des Osnings, in der Nähe der Senne verdanken wir eine anmutige poetische Erzählung, welche im Jahre 1872 unter dem Titel „Haideblume“ (Verlag von Oswald Seehagen in Berlin) veröffentlicht wurde und von der durch eine innige Anhänglichkeit an sein Heimatland geförderten Neigung des Dichters zur Darstellung vaterländischer Stoffe zuerst Zeugnis ablegte. Die in dem frischen Tone und dem Versmaße von Scheffels „Trompeter“ geschriebene Erzählung spielt in der Zeit des dreißigjährigen Krieges und bietet nicht allein eine lebendige Schilderung des Treibens der Kriegsmänner, sondern auch ein stimmungsvolles Bild von dem städtischen Leben in Paderborn und von der „lippischen Haide,“ auf welcher die Wirtstochter im

„Krug zum grünen Kranze“ — die „Haideblume“ — wohnt und ihre Liebe zum Ritter Wolfgang von Hohensyburg sich auspinnt.

Noch im Jahre 1872 trat Bömers in den Schaumburg-Lippischen Staatsdienst über und bekleidete in demselben verschiedene Stellungen in Bückeburg, Hagenburg und Stadthagen — zuletzt in Bückeburg das Amt eines Landrichters, in welchem er seit dem 1. Oktober 1879 bis zu seinem Tode thätig gewesen ist. Seine Mußestunden benutzte er zum dichterischen Schaffen, seine Ferien zu Reisen und vornehmlich zu Aufenthalten an verschiedenen Orten Westfalens, an denen er die Stoffe zu seinen Dichtungen sammelte. So entstanden die Entwürfe zu den in dem vorliegenden Bande gesammelten Novellen, in denen überall neben einem gründlichen Studium der westfälischen Geschichte eine genaue Lokalkunde sich dokumentiert. Auch die gesammelten Gedichte, welche Bömers im Jahre 1881 in erster und im Jahre 1884 in zweiter Auflage bei F. B. Meßler in Stuttgart unter dem Titel „Fahrtsgeschichten. Ein Itinerarium“ erscheinen ließ, knüpfen an die westfälische Heimat an. In dieser Sammlung, welche von einer tiefempfundenen poetischen Widmung an seine Mutter eingeleitet ist, läßt der Dichter den jungen Insfried, der nach vollendeten Studien auf der Klosterschule zu Corvey als fahrender Waidmann, Sänger und Spielmann aus dem Weserthale hinauszieht in die weiten deutschen Lande, seine Reiseerlebnisse in einzelnen Liedern erzählen; im Wechselgesange wetteifern mit ihm der Klosterbruder Wicbold, die Jungfrauen Alheid, Winlint und Gerberge, die Klosterfrau Inmgard, der greise Waldbogt und Jäger Gottfried und andere Personen, welche der wandernde Gesell der Reihe nach auf seinen lustigen Fahrten antrifft. Manche von diesen Gedichten, welche durchweg

in der Form vollendet sind und den Ton des Mittelalters auf das glücklichste treffen, werden einen bleibenden Wert behalten.

Von den sechs Novellen, welche wir hier in einer Sammlung dem Leser vorlegen, erschienen „Die Herlinge“ und „Ibika“ im Jahre 1885 bezw. 1886 in verschiedenen Zeitschriften, „Felix Fidelis“ 1883 im Hannoverschen Courier, „Gefühnte Schuld“ 1882 in derselben Zeitung unter dem Titel „Wendelin“, „Brischemai“ 1886 im Daheim-Kalender und „Die Glocken von Altena“ in demselben Jahre im Reichsboten-Kalender. Der Titel „Eiserne Zeit“ unter dem die Erzählungen hier erscheinen, ist noch von dem Dichter selbst bestimmt, welcher die von ihm beschlossene und mit dem Verleger bereits vereinbarte Publication in der vorliegenden Gestalt nicht mehr erleben sollte. Der Titel bezeichnet treffend die Zeiten, in welchen die Novellen spielen; Bömers hat mit Geschick die Stoffe ausgewählt und vorzugsweise den Hauptepochen der westfälischen Geschichte entnommen.

Mitten in die Zeit der Sachsenkämpfe, mit denen die eigentlich westfälische und niedersächsische Geschichte beginnt, in die gewaltige Zeit des Ringens zwischen Christentum und altem germanischen Volksglauben versetzen uns „die Herlinge;“ die Herlingsburg auf dem Arminiusberge bei Lügde, der uralte Ort Schieder und die erste westfälische Bischofsstadt Paderborn sind die Plätze, an denen die Erzählung sich abspielt. Derselbe alte Bischofssitz, der Haldungerhof auf der Haide bei Paderborn und die Abtei zu Herford bilden die Orte der Handlung, welche der zweiten Novelle „Ibika“ — einer Erzählung aus der Zeit des berühmten Paderborner Bischofs Meinwerk und des mit ihm befreundeten, in die Handlung selbst mit verflochtenen Kaisers Heinrich II. — zu Grunde liegt.

„Felix Fidelis,“ der Held der dritten Novelle, ist ein Augsburger Bürgersohn, welcher um das Jahr 1122 in dem „goldenen Corvey“ als Baumeister thätig ist und mit dem Abt Erkembert und dem Ahnherrn des Geschlechtes Dassel, dem Herrn Friedrich von Dassel auf dem Fürstenberge am Solling, in guter Freundschaft lebt.

Während diese drei Novellen uns die ältere Zeit der westfälischen Geschichte, vorzugsweise in Anlehnung an die kirchliche Entwicklung schildern, versetzen uns die drei folgenden Erzählungen in die letzte Periode des Mittelalters und die ersten Jahrhunderte der neuen Zeit, in die Zeiten der Fehden und Kriege, welche von großen Söldnerheeren mit Eisen- und Feuerwaffen auf deutschem Boden ausgefochten wurden. „Brischemai“ ist ein junger Kriegermann, welcher nach längeren Irrfahrten durch das deutsche Reich in den Jahren 1446 und 1447 an der blutigen Soester Fehde hervorragenden Anteil nimmt und seine Vaterstadt Soest gegen die böhmischen Kriegshorden verteidigen hilft; die Belagerung von Soest und Lippstadt ist in fesselnder Weise und mit historischer Treue erzählt. Die gewaltige Zeit des dreißigjährigen Krieges führt uns die Novelle „Gefühnte Schuld“ vor Augen, welche auf dem Boden des alten Schaumburger Landes, vornehmlich in Stadthagen und Rinteln sich abspielt, das Kriegsleben der rauhen Zeit vortrefflich darstellt und eine glänzende Schilderung der am 28. Juni 1633 zwischen den Kaiserlichen und den verbündeten Schweden, Hessen und Braunschweigern ausgefochtenen Schlacht bei Oldendorf enthält. In denselben Zeitabschnitt fällt auch die Geschichte, welche den Gegenstand der letzten Erzählung, der „Glocken von Altena“ bildet. Der Dichter läßt in derselben den alten Hofrichter der Stadt Altena erzählend auftreten und eine ergreifende

Episode aus seinen jüngeren Jahren, dem dritten Jahrzehnt des siebenzehnten Jahrhunderts, im Chronistenstile berichten.

Auch abgesehen von dem historischen Hintergrunde, zeugt der novellistische Inhalt der sechs Erzählungen überall von einer bedeutenden poetischen, öfters auch, wie in den „Glocken von Altena,“ geradezu dramatischen Gestaltungskraft. Die zuletzt genannte Erzählung und „Die Herlinge“ können mit Recht als Meisterstücke deutscher Novellistik bezeichnet werden. Beiden stoffreichen Erzählungen liegt dieselbe Idee zu Grunde: Die Liebe zweier Brüder zu demselben Mädchen, der Konflikt dieser Neigung mit der Bruderliebe und die Lösung dieses Konfliktes durch schließliche Entsagung und Versöhnung ist meisterhaft geschildert, die Form der Darstellung ist eine vollendete, die Handlung selbst teilweise von einer erschütternden Tragik. Ähnliche Grundthemata behandeln die übrigen Novellen, aber jedesmal in besonderer Art und Weise und mit eigentümlicher Charakteristik, deren Vielseitigkeit wir namentlich an den handelnden Personen der Novelle „Gefühnte Schuld“ hervorheben wollen. Alles in Allem dürfen wir ohne Uebertreibung sagen, daß uns der Verfasser in seinen Novellen Lebensbilder von Menschenglück und Menschenelend, von Menschenliebe und Menschenleid entrollt hat, welche von dem tiefen, frommen Gemüte des Dichters selbst, von seiner eigenen lauterer Gesinnung und Empfindung ein herrliches Zeugnis geben. Seine Helden sind Menschen, die, um mit seinen eigenen Worten zu reden, „stark sind und doch schwach an der Stelle, wo das Herz schlägt, arm sind und doch reich an der Stelle, wo die Liebe ihren heimlichen Platz hat.“ Wer solche Gestalten zu schaffen vermag, dem wird der Name eines Dichters von hervorragender Begabung nicht zu versagen sein.

Bömers beabsichtigte, dem vorliegenden Bande späterhin einen zweiten Band folgen zu lassen, in welchem historische Novellen aus anderen Perioden der westfälischen Geschichte, insbesondere aus dem 18. und 19. Jahrhundert, Aufnahme finden sollten. Er plante bereits die Ausarbeitung einer Novelle aus der Geschichte Bernhards von Galen, eine andere aus dem Kreise der Fürstin Gallizin zu Münster und eine dritte aus der Zeit der Freiheitskriege. Auch hegte er die Absicht, eine der für den zweiten Band bestimmten Erzählungen auf dem Gebiete seiner engeren Heimat Lippe spielen zu lassen; namentlich hatte er, angeregt durch das vortreffliche Werk Falkmanns über den lippischen Grafen Simon VI. und seine Zeit, in Aussicht genommen, eine Hexenprozeß-Novelle zu schreiben. Alle diese Pläne sind wegen des frühen Todes des Dichters leider unausgeführt geblieben.

Auch in der jetzigen Gestalt wird die vorliegende Sammlung allen Freunden der vaterländischen Geschichte, allen Verehrern des entschlafenen Dichters und namentlich auch allen denen, welche sein umfangreichstes und bedeutendstes Werk, den Roman „Gepa,“ kennen gelernt haben, eine willkommene Gabe sein. Dieser im Jahre 1887 in zwei Bänden bei Velhagen und Klasing in Bielefeld und Leipzig erschienene Roman, welcher von einem herrlichen poetischen Nachrufe des Dichters an seine verstorbene Mutter begleitet ist, geht auch aus von der roten Erde, denn der Held der Geschichte, Rainald von Wieden, beginnt seine Laufbahn als Klosterschüler von Corvey. Von hier führt ihn der Dichter mitten hinein in die Geschichte der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. In äußerst geschickter, oft wirklich bewunderungswürdiger Weise sind die großen Ereignisse der Hohenstaufenzeit mit der

Geschichte des Helden verwoben: in Köln erscheint er am Hofe seines Vaters, des gewaltigen Erzbischofs Rainald von Dassel, nach dessen Schwester Gepa der Roman betitelt ist; in der Lombardei kämpft er im Heere und unter den Augen des Kaisers Rotbart, in Sicilien weilt er am Hofe des Normannenkönigs Wilhelm. Die geschichtlichen Personen sind historisch wahr und treu gezeichnet, die übrigen Gestalten des Romans, wie Jolinka, die Hexe von Bacharach, und ihr Vater, der Freigeist Stabäus, durchweg fein charakterisiert. Die kulturgeschichtlichen Schilderungen zeichnen sich durch eine lebendige Frische aus und liefern einen neuen Beweis für des Dichters eingehende historische Studien. Das Leben der Mönche ist in äußerst interessanter Weise dargestellt, nicht minder das Treiben der fahrenden Schüler, unter denen der fröhliche Spielvogel als deutscher Minnesänger, der wilde Primas von Clugny und der halbnärrische Serlo von Bagenz als Troubadours auftreten.

„Gepa“ ist von allen Kritikern für eine glänzende, den heutigen Durchschnittsroman weit überragende Leistung erklärt und hat den Namen und Ruf des Dichters bald in weiten Kreisen des deutschen Volkes verbreitet. Der vielfach geäußerte Wunsch, daß Bömers das Gebiet des geschichtlichen Romans noch weiter bearbeiten möge, konnte leider nicht mehr erfüllt werden.

Nur noch eine kleine Novelle, „Der Waldrabe“ betitelt, hat er im Jahre 1887 publiciert; sie ist in der Wochenschrift „Unser Feierabend“ erschienen. In die gegenwärtige Sammlung ist sie nicht aufgenommen, da sie keinen westfälischen Stoff behandelt.

Im Nachlasse des Verstorbenen haben sich noch verschiedene Dichtungen vorgefunden, namentlich eine größere Anzahl von Gedichten und Manuscripten novellistischen Inhalts, darunter Bruchstücke eines Romans

aus der englischen Geschichte, ferner vier Novellen mit den Titeln: „Der kleine Musäus,“ „Documenten-Tinte,“ „An der Simeonstreppe“ und „Die schöne Heloise.“ Ob dieselben aber sämtlich druckreif sind, steht noch dahin.

Die vorliegende Sammlung stellt daher voraussichtlich das letzte selbständig erscheinende Druckwerk dar, welches Erzeugnisse aus der Feder des früh verbliebenen Dichters bringt. Dies hat uns bestimmt, in dem vorstehenden Vorworte dem Leser ein Gesamtbild über das Leben und die dichterische Thätigkeit des Dahingeschiedenen, dessen Portrait das Titelblatt dieses Buches schmückt, vor Augen zu führen. Dem entschlafenen westfälischen Sänger war es nicht vergönnt, uns durch weitere Schöpfungen seiner Muse, als die aufgeführten, zu erfreuen; einen ehrenvollen Platz in der deutschen Literatur hat er sich durch das, was er geschaffen, bereits erworben. Einem Leben, welches eine reiche Zukunft versprach, hat der Herr über Leben und Tod ein Ziel gesetzt; dem toten Sänger ein dauerndes Andenken zu bewahren, dazu möge auch die hier veröffentlichte, gewissermaßen letzte Gabe des Dichters ihr bescheidenes Teil beitragen.

Die Verlags-handlung.

